

Gallus und Kolomban mit den Mönchen am Bodensee

In Arbon

Nach mühsamer Wanderung über Berg und Tal gelangten die Mönche zum befestigten Ort Arbonia (Arbon) am Bodensee, wo Willimar für einige wenige Alemannen, die Christen geworden waren, als Priester arbeitete. Die meisten Leute glaubten noch an die alemannischen (germanischen) Götter. Als Willimar die Mönche kommen sah, rief er voll Freude aus: «Gesegnet seien, die da kommen im Namen des Herrn!» Und die Mönche antworteten: «Gelobt sei Gott, der uns sammelt aus allen Ländern!»

Sieben Tage blieben die Mönche beim Priester Willimar. Dieser machte sie darauf aufmerksam, dass sich ganz in der Nähe eine zerstörte Römerstadt namens Brigantium (Bregenz) befinde. Sie liege mitten in fruchtbarem Lande am See.

In Brigantium

Eines Tages ruderten die Mönche über den See nach Brigantium. Eine schmutzige Strasse führte zwischen zerfallenen Häusern durch. Hier fehlte das Dach, dort waren die Mauern eingestürzt. «Schaut dort das Kirchlein!», verkündete ein Mönch. Wirklich, beinahe unversehrt stand eine Kapelle inmitten der Trümmer. Sie war der heiligen Aurelia geweiht. Voll Eifer begannen die Mönche, das verlassene Gotteshaus zu reinigen und zu schmücken. «Wir wollen einen würdigen Gottesdienst feiern. Ladet alle Leute der Stadt ein!», befahl Kolomban.

Doch die Mönche warteten umsonst. Kaum ein Mensch erschien.

«Sie opfern wieder ihren Göttern », berichtete ein Bregenzer, «sie haben den christlichen Gott längst vergessen.» «Lasst uns Zellen bauen, wo wir wohnen können! Danach verkünden wir den Leuten das Wort Gottes! Wir wollen sie wieder zu Christen machen», befahl Kolomban.

Aber viele Alemannen betrachteten die Mönche als Feinde. «Die verwünschten schwarzen Brüder», murrten sie, «mit ihrem Gebet stören sie uns bei der Arbeit, und ihr Glockengeläute verscheucht das Wild im Walde. Fort, fort mit ihnen! Sie müssen unser Land verlassen.»

An einem heidnischen Fest ereiferte sich Kolomban: «Schwört euern Göttern ab! Der einzig wahre Vater ist der christliche Gott. Auf ihn sollt ihr hören! Der Geist in euren Fässern zerstört den Verstand, er zieht euch hinab in Sünde und Laster.» Mit diesen Worten näherte sich Kolomban einem vollen Bierfass. Ohne dass er es berührte, zerbrach es. Das Bier floss aus und versickerte in der ausgetrockneten Erde.

«Feinde des Volkes, böse Geister!» drohten die Alemannen ihrerseits zornig den Mönchen. Doch Kolomban fürchtete sich nicht.

«Wo sind denn unsere beiden Kühe, der Scheck und die Schwarze?», fragte eines Tages Kolomban die anderen Mönche. «Geht sie suchen!» Zwei Mönche durchstreiften die Wälder der ganzen Umgebung. Hinter jeder Hecke, in jedem Tobel, auf allen Weideplätzen suchten sie. Die Tiere aber fanden sie nicht. Hatten wohl einige Alemannen das Vieh gestohlen?

Kolomban und seine Mönche warteten vergeblich auf die zwei. War ihnen ein Unglück zugestossen? Nach einigen Tagen kam einer Mönch Hildebrand atemlos dahergelaufen. «Ehrwürdiger Kolomban», keuchte er zu Tode erschrocken, «unsere Brüder liegen erschlagen im Walde.»

Kolomban und seine Gefährten gingen in den Wald, um die Unglücklichen heimzuholen. Es war ein trauriger Zug, der sich gegen die Klostersiedlung bewegte. Vier Mönche trugen auf Bahren ihre toten Brüder. «Die ewige Ruhe gib ihnen, o Herr!», beteten sie. Vor dem Kirchlein wurden die Erschlagenen begraben.

Der kranke Gallus

In Bregenz rief Kolumban die Mönche zu sich. «Ihr seht, das Land hier ist gefährlich, denn heidnische Menschen trachten uns nach dem Leben. Ich habe Gott gebeten, er möge uns führen und leiten. Wir wollen die Reise über das grosse Gebirge nach Süden gegen Mittag wagen. Ich hoffe, dass wir dort Menschen finden, die uns nicht verfolgen. Was denkt ihr, meine Brüder?»

Einige Augenblicke blieben sie still. Dann begann Gallus zu sprechen: «Kolumban, seit zwei Tagen plagt mich ein schweres Fieber. Meine Füsse sind schwer wie Blei, und quälende Träume plagten mich in der Nacht. Es ist mir nicht möglich, diese weite Reise anzutreten; ich müsste auf dem Wege sterben.»

«Habt ihr gehört, meine Brüder, Gallus will feige seine Pflicht vergessen. Ihr alle wisst: Was der Leiter befiehlt, hat jeder Mönch zu erfüllen. Nun denn, untreuer Bruder, wenn du nicht gehorchst, kannst du nicht länger ein Priester sein. Entweder reisest du mit, oder du darfst die Messe nicht mehr feiern, solange ich lebe. Willst du nun mitkommen, Bruder Gallus?»

Der fröstelnde Kranke zitterte am ganzen Leibe und erwiderte mit matter Stimme: «Ich kann nicht.» Von seinem Krankenlager aus konnte er sehen, wie die Bruderschar Abschied nahm, und er fühlte sich elend, verlassen, ausgestossen. Mit letzter Kraft schleppte er sich zu einem Boot und liess sich zu seinem Freund Willimar nach Arbon hinübereudern.

In den Urwald!

«Herr, verlasse mich nicht!», betete Gallus. «Ich will Dir mein Leben lang gehorchen. Kolumban hat mich verstossen. Aber Du, mein Gott, weisst, dass ich nicht feige bin. Ich will an einen Ort gehen, wo ich allein und ungestört beten kann.» Priester Willimar stand am Bett des Kranken und fragte: «Wie geht es dir, Gallus?»

«Gott sei gelobt, mein Fieber hat nachgelassen! Ich fühle neue Kraft in meinem Körper. Gott will, dass ich ihm weiter diene.»

«Bruder Willimar», sagte Gallus einige Zeit später, «Gott ruft mich zu sich in die Einsamkeit. Ich will ihm dienen, wo kein Mensch meine Gebete stört. Ich denke, im grossen Wald, der den ganzen Hang gegen Südwesten bis zum Säntis bedeckt, finde ich sicher einen Ort, wo ich ein einfaches Häuslein bauen könnte.»

«Bruder Gallus, ich will dir helfen, so gut ich kann. Mein Diakon Hiltibold soll dich begleiten, bis du eine Gebetsstätte gefunden hast. Ziehe dem Fluss entlang talaufwärts und such dir einen Platz!» Lange schaute der Priester Willimar den beiden Wanderern nach, wie sie auf den grossen Wald zuzogen.

«Bruder Gallus», sagte Hiltibold, nachdem sie einige Stunden gewandert waren, «schau dir diesen Platz an! In der Tiefe rauscht der Fluss. Von hier aus kannst du den weiten See überblicken und Gottes schöne Welt bewundern. Willst du nicht hier bleiben?» «Wo denkst du hin, Bruder Hiltibold? Jäger werden hier vorbeikommen. Gott ruft mich aber in die Einsamkeit, wo ich keinem einzigen Menschen begegne, wo niemand mich stört.»



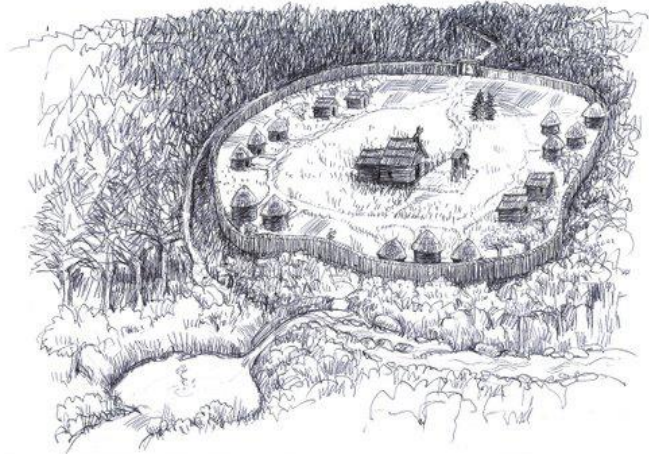
Schweigend kämpften sich die beiden weiter durch Gestrüpp und Dornen. Das Steinachtal wurde ebener, der Bach floss ruhiger. «Halte einen Augenblick an, Bruder Hiltibold!», sagte Gallus. Unter seiner Kutte zog er ein feines Fischernetz hervor und reichte es seinem Gefährten. «Schau, wie das Wasser dort schäumend über die Felsen stürzt! Der Weiher unter dem Felsen wimmelt von Fischen. Fang einige davon! Ich werde unterdessen die Umgebung auskundschaften.»

Kaum hatte sich Gallus einige Schritte von Hiltibold entfernt, verfangen sich seine Füsse in den Dornen, und er fiel hin. «Bruder Gallus, ich helfe dir!», rief Hiltibold und eilte zu dem Gestürzten. «Lass das», wehrte Gallus ab, «hier werde ich wohnen. Dass ich gestürzt bin, ist ein Zeichen von Gott, dass ich hier bleiben soll.»

Gallus band mit Weidenruten zwei Haselstecken zu einem Kreuz, steckte es in den Boden und hängte seine Reliquientasche daran. Zwei Tage später sagte er zu Hiltibold: «Du hast mir treu geholfen. Hier baue ich meine Zelle und eine Kapelle. Du kannst nun nach Arbon zurückkehren. Gott wird mit dir sein.» Der Diakon kniete zum Abschied vor Gallus, der ihn segnete. Dann verschwand Hiltibold im dichten Wald und wanderte nach Arbon zurück.

An der Steinach entsteht ein Kloster

Im Laufe der Zeit kamen immer wieder Männer zu Gallus in die Einsamkeit und entschlossen sich Mönche zu werden. Um die Kapelle, die Gallus gebaut hatte, entstanden immer mehr Zellen. So gab es schliesslich ein richtiges kleines Mönchsorfchen – ein Kloster war entstanden.



Soll Gallus Bischof von Konstanz werden?

In Überlingen lebte der Herzog der Alemannen: Kunzo von Überlingen. Er hatte eine einzige Tochter, Fridiburga. Sie litt an einer schweren Krankheit und Kunzo beschloss, Gallus zu sich zu rufen, damit er Fridiburga heile. Der Einsiedler aber wollte nicht gehen und sagte: «Was habe ich mit einem Fürsten dieser Welt zu schaffen!» Damit er nicht gewaltsam geholt werden konnte, verliess er heimlich das Mönchsdorf, überstieg die Berge (den Alpstein und die Churfirten), wanderte durch den Sennwald und gelangte in das Dorf Grabs im Rheintal, dort war der Diakon Johannes Priester für die Christen.

Herzog Kunzo fand den neuen Aufenthaltsort des Mönchs heraus. Er schickte ihm einen seiner Diener, der den Mönch nun dringend bat: «Gallus, komm doch nach Überlingen, um meine Tochter zu heilen!» Nun schlug Gallus die Bitte nicht mehr ab.

Bald trat Gallus die beschwerliche Wanderung nach Überlingen an. Ein Maultier, das ihm samt Sattelzeug angeboten wurde, lehnte er ab. Am Hofe Herzog Kunzos angekommen, heilte er die Fürstentochter.

Gleichzeitig war in Konstanz der Bischof Gaudentius gestorben. Weil Gallus die Tochter Kunzos geheilt hatte, hielt ihn der Herzog für einen besonders frommen Mann, der geeignet war, neuer Bischof von Konstanz zu werden. Gallus wollte dies nicht annehmen. Dafür empfahl er seinen Freund, den Diakon Johannes. So wurde der einfache Priester aus einem kleinen Dörfchen plötzlich zum Bischof von Konstanz.

Gallus selbst verliess Überlingen reich beschenkt durch den Herzog Kuno. Die kostbaren Geschenke liess Gallus in Arbon unter die Armen verteilen. Er selbst wollte lieber weiter arm bleiben und kehrte in seine einfache Zelle im Steinachtal zurück

Text: B. Saurer, Hauptwil